

TITANDIOXID WEISSMACHER UNTER VERDACHT

Farben nur noch unter Verschluss und Papier als gefährlicher Müll? Ein Gremium der europäischen Chemikalienagentur hat Titandioxid als potenziell krebserregend eingestuft. Die Folgen für zahlreiche Industrien, allen voran die Druckfarbenindustrie, könnten gravierend bis verheerend sein. Denn das Weißpigment gilt als Universal-Rohstoff und galt bisher als unbedenklich.

Von KLAUS-PETER NICOLAY

Anfang des Jahres brannte im finnischen Pori die Titandioxid-Produktionsanlage des US-Pigment-Herstellers Huntsman. Schnell meldete der europäische Verband der Druckfarbenhersteller (Eupia), dass es wohl zu Preiserhöhungen bei bestimmten Druckfarben kommen könne. Das finnische Chemiewerk decke immerhin rund 10% des europäischen Pigmentbedarfs ab.

Die Auswirkungen des Feuers auf die Lieferkette bei Druckfarben wurden prompt mit zweistelligen Preiserhöhungen von den Pigmentherstellern quittiert. Seit Sommer 2016 hätte sich der Preis für Titandioxid bereits um über 30% erhöht, errechnete der Verband der deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie (VDL). »Im Moment geht es am Markt für Titandioxid gar nicht so sehr um die Höhe des Preises, sondern ob überhaupt genug erhältlich ist, um die Produktion unvermindert aufrechtzuerhalten«, schlug Dr. Martin Engelmann, Hauptgeschäftsführer des Verbandes, Alarm. Rohstoffkosten seien für die Farbenindustrie dennoch bedeutend, da sie etwa die Hälfte der Produktionskosten ausmachen.

Doch alles Klagen ist nahezu Makulatur, nachdem der Ausschuss für Risikobeurteilung der Europäischen Chemikalienbehörde ECHA am 9. Juni 2017 empfohlen hat, das Weißpigment Titandioxid als einen Stoff »mit Verdacht auf Krebs erzeugende

Wirkung beim Menschen« einzustufen. In ersten Stellungnahmen zeigt sich nicht nur die Farbenindustrie bestürzt.

Das Weißpigment gilt als Universal-Rohstoff, der nicht nur als wesentlicher Bestandteil in fast allen Farben vorkommt. Kunststoffe und Chemiefasern werden damit gefärbt, es

wirkt in Hautcremes, Schminke, Lippenstiften und Sonnenschutzmitteln als UV-Blocker, Titandioxid wird bei der Herstellung mancher Papiersorten als optischer Aufheller rezeptiert, es ist Bestandteil von Kaugummis, Zahnpasta, ist Lebensmittelfarbstoff und wird selbst in Arzneimitteln eingesetzt. Titandioxid galt bislang als

unbedenklich. Selbst in Nahrungsmitteln ist deshalb kein Höchstwert für den Stoff festgesetzt.

Hintergrund für die Ausschuss-Empfehlung ist die Befürchtung, dass Arbeiter an Lungenkrebs erkranken könnten, wenn sie bei der industriellen Verarbeitung Staubemissionen von Titandioxid ausgesetzt sind. Dies sei jedoch nicht spezifisch für Titandioxid, sondern charakteristisch für eine Vielzahl von Stäuben, reklamieren Industrieverbände.

»Titandioxid wird Farben als Pigment zugegeben und ist danach fest in das Bindemittel eingebunden. Es kann daher gar nicht eingeatmet werden. Eine Gefahrenkennzeichnung für Farben ist daher nicht nur sinnlos, sondern auch irreführend für den Verbraucher«, erläutert Engelmann.

Wie es nun weitergeht, bleibt die große Frage. Wandfarbe mit einem Gefahrenhinweis, Tapeten, Fassadenreste, selbst Papier als gefährlicher Abfall? Alles nicht ausgeschlossen, wenn die EU-Kommission dem Vorschlag ihrer Experten folgt. Die Unsicherheit in der Industrie ist jedenfalls groß. Nahrungsmittelproduzenten, Kunststoff- und Textilfabrikanten, Kosmetik-, Farben sowie Papierhersteller – kaum eine Branche wäre nicht betroffen, denn sie sind auf Titandioxid angewiesen.

Noch läuft der politische Bewertungsprozess. Mit einer Entscheidung der EU-Kommission ist wohl erst im nächsten Frühjahr zu rechnen.



Pigmente dienen bei der Papierproduktion als Füllstoffe, um die Weiße und Opazität zu erhöhen und das Papier dichter zu machen. Kaolin beispielsweise (weiße Tonerde, siehe Bild) wird zu einer Suspension aus Wasser und Chemikalien aufbereitet und gelangt auf die Streichmaschine (Foto: Scheufelen).

